

0493

DER CHRIST IM HAUSE GOTTES

PREDIGT
AM 2. SONNTAG NACH BESCHNEIDUNG

PRIESTER (PRO.) MICHAEL STARZANN
PFORZHEIM

DER CHRIST IM HAUSE GOTTES

Predigt
am 2. Sonntag nach Beschneidung

Priester (Pro.) Michael Starzmann
Pforzheim

Lukas 2, 43

„Und da die Tage vollendet waren und sie wieder nach Hause gingen, blieb das Kind Jesus zu Jerusalem, und Seine Eltern wussten's nicht.“

Und die Eltern wussten es nicht! Was ihnen verborgen war, uns ist's ein Bekanntes geworden. Ja, was ihnen zur Verwunderung und zum Entsetzen gereicht hat, und sie veranlasste zu mehr oder weniger bitteren Klagen und Vorwürfen, uns dient es zur innigen Befriedigung und zum wahren Wohlgefallen unserer Herzen; denn wir schauen hindurch und hinein in die schöne Harmonie zwischen der Erscheinung des Knaben und dem eigenen Bedürfnis unseres Glaubens.

Seht, liebe Brüder, so und nicht anders musste sich in den Jahren, wo die schwellende Knospe ihren Kelch zu schließen begann, der erweisen, über wel-

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004 / PR0002

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

chen wir vor kurzem noch unsere Weihnachtsklänge haben erklingen lassen: „Kind, Knabe und Mann“. Ein goldener Faden zieht sich durch alle Seine Lebensstufen; Jesus Christus, gestern und heute, ja auch in Ewigkeit derselbe. Alles was denn in Gottes Wort geschrieben steht, ist uns zur Lehre der Ermunterung dargeboten worden, und lehrbegierig und lehrbedürftig müssen wir uns niederlassen auch zu den Füßen dieses unseres Textwortes.

Von dem Kinde zu lernen, nicht wahr, wir schämen uns dessen nicht; wir haben ja dazu gar keine Ursache; denn der Herr ruft ja später selbst ein Kind in den Kreis Seiner Jünger, und wenn Er spricht: „Es sei denn, dass ihr euch umkehret und werdet wie dies Kind, so könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen“; und dazu ist es nicht ein Kind überhaupt, sondern dieses eine heilige Kind, das uns als Vorbild zur Nacheiferung gewiesen wird. Darum lernen wir denn von Ihm! Nun ja, die ganze Erzählung, der unser Textwort entnommen ist, ist voll herrlicher Lehre und voller Segen. Für den ersten Augenblick scheinen dieselben nicht von großer Bedeutung zu sein, und doch sagen sie uns viel. Sie zeigen uns den Knaben nicht inmitten der Schriftgelehrten, wie Er sie fragt und ihnen zuhört, wie Er ihre Verwunderung erweckt, um Seines Verstandes und Seiner Antwort willen, sondern die einfache Tatsache wird uns darin verkün-

digt, dass Er „geblieben“ sei in Jerusalem, als Seine Eltern die Rückreise antraten nach Nazareth. Er „blieb“ in Jerusalem. Nicht um der Stadt willen und ihrer Herrlichkeit, sondern um des Tempels willen, in welchem wir Ihn sehen; da „blieb“ Er.

„Bleiben“, meine Brüder, ihr wisst es wohl, das hat in der heiligen Schrift durchweg eine hohe Verheißung, als bedingte dasselbe allen Segen, allen Frieden, alles Heil. Bleibet in Mir, bleibt in Meiner Liebe, bleibt an Meiner Rede, dann seid ihr Meine rechten Jünger.

Aber das „Bleiben“ hat auch in unseren eigenen Ohren einen guten Klang; allezeit immerdar, vornehmlich gerade in dieser gegenwärtigen versuchungsvollen Zeit, wo uns nach allen Seiten hin wieder die Welt mit ihren Vergnügungen und Lustbarkeiten lockt und reizt. Ach, in all dem schrecklichen Getriebe dieser Zeit, wo wir ja doch keine bleibende Stätte haben, wie wünschen wir uns doch eine solche; eine bleibende Stätte, welche uns bereitet ist, die unser harret und uns empfangen will, es ist zunächst die Stätte, die das Lehrbild des Jesusknaben uns weist, es ist zunächst die Stätte im Hause des Herrn, ein stilles, ruhiges, gesichertes Bleiben. Daraufhin soll denn unsere Betrachtung sein. „Der Christ, im Hause

des HErrn.“ Denn das ist der Ort, wohin es ihn ziehen, und das ist die Stätte, welche er behaupten soll.

Dort also, in der Stadt Jerusalem, an Israels heiliger Stätte, sehen wir den Jesusknaben. Dahin hat es Ihn gezogen. So war es recht, sagen wir, denn auch Er war ja unter das Gesetz getan, und es stand Ihm wohl an, in den Formen der Frömmigkeit zu erscheinen, die das Alte Testament als gute Sitten befestigt und geheiligt hatte.

Eine heilige Sitte, fürwahr eine höhere Macht, - denken wir an die ehrwürdigen Gestalten einer Hanna, die nimmer vom Tempel kam und diente Gott bei Tag und bei Nacht, - an einen Simeon, von dem es heißt: auf Anregen des Geistes habe er den Tempel besucht. Das Gebet von einst, das Salomo aufsteigen ließ, war doch wohl zum Himmel gedrungen. „Lass Deine Augen offen stehen über dieses Haus, und höre Du im Himmel, was darinnen zu Dir gerufen wird.“

Das Wort hatte doch wohl seine Wahrheit: „Der HErr hat Lust, in Zion zu wohnen; - und die Mahnung an die Frommen: „Gedenket des Herrn in fremden Landen, und lasset euch Jerusalem am Herzen sein, befestigte ein heiliges Band zwischen der Brust eines jeden Israeliten und dem Heiligtum in der hochgebauten Stadt.“

Wie zu einem Gottesdienst machten sich daher die Pilgerzüge auf, wenn die Zeit der Festfeier gekommen war. Und wenn sie dann auftauchte vor ihren Augen am Horizont, die Stadt auf dem Berge gelegen, wenn die Zinne des Tempels erglänzte, - wenn sie nun einzogen unter dem Gruß des Empfanges durch die weit aufgetanen Tore: „Wir segnen euch, die ihr vom Hause des HErrn seid, Hosianna in der Höhe“, - o so wurden sie wohl von besseren Empfindungen durchgangen, als nur vom Gefühl des auserwählten Volkes. Ja, wenn sie dann betraten das langvermisste Heiligtum, um ihre Gelübde zu bezahlen vor allem Volk, ausziehend ihre Schuhe am heiligen Lande, bewahrend ihren Fuß an des Gotteshauses Schwelle; wenn ihr Auge den Vorhang sah, der das Allerheiligste verbarg, - es war der Schauer der göttlichen Gegenwart, der sie erfüllte, und unter den Lobgesängen und Psalmtönen erfuhren und bekannten sie es: „Ein Tag in Deinen Vorhöfen ist besser denn sonst tausend“, Leib und Seele freuen sich des lebendigen Gottes.

Ach, und mit Wehmut rissen sie sich los - heilige Stätte von dir soll ich wieder scheiden!

Und nun, Geliebte, nehmen wir diesen Jesusknaben, bei dem wir die tiefste Frömmigkeit voraussetzen, diesen Knaben, der jetzt zum ersten Mal wis-

sentlich die Ihm unbekanntem Räume betreten hatte, - nicht wahr, bei Ihm verstehen wir es, wenn Er Vater und Mutter und Heimat vergisst, wenn Er sprach: „Hier ist Meine Ruhe, hier will Ich bleiben, denn hier gefällt Mir's wohl“, bei Ihm verstehen wir es wohl, wenn Er zurückblieb an der Stätte Seiner Freude im Geist.

Nun, bis hierher ist uns alles licht und klar, aber etwas anders scheint sich die Lage zu gestalten, wenn wir nun aus dem Schatten des Alten Testaments hinübertreten in das Licht des Neuen, wenn wir absehen von dem israelitischen Heiligtum, von dem kein Stein auf dem anderen blieb, und denken an die bessere und vollkommene Hütte, die nicht mit Händen gebaut ist, - ist hier auch ein derartiger Zug möglich wie einst?

Ach gewiss! Eigentlich sollte es uns noch viel mehr ziehen ins Heiligtum Gottes, wird uns besonders in diesen gegenwärtigen Tagen der Stille immer wieder durch die Mahnung des Apostels zugerufen „Lasset uns nicht verlassen unsere Versammlungen, wie etliche pflegen.“ Was sollte bei uns einem solchen Zug ins Haus Gottes wehrend entgegenstehen, was sollte ihn dämpfen? Fragen wir nun, ist er bei uns vorhanden? Zieht es dich jederzeit ins Heiligtum? Findet sich dieser Zug in der richtigen Stärke und in

der richtigen Freudigkeit? Ach Geliebte, seien wir aufrichtig wie es doch bei uns vielfach so ganz anders ist, als bei jenen Israeliten und als es bei unseren Brüdern am Anfang der christlichen Haushaltung war. In jenen Zeiten, wo heidnische Machthaber die gottesdienstlichen Zusammenkünfte untersagten, da vereinigten sich die Christen, dazu unter Gefahr ihres Lebens in den Klüften und Höhlen der Erde, - so mächtig war der Zug!

Ja, wir brauchen nicht in jene entlegenen Zeiten zurückgehen, gedenken wir nur der Freudigkeit und des Eifers am Anfang des Werkes Gottes in unserer Zeit; wie sehr hat die Aufopferung und Hingabe, der Eifer und die Freudigkeit zum Besuch im Heiligtum Gottes nachgelassen. Brüder, wir wollen keine Untersuchungen anstellen, wie weit der eine oder der andere hierin im Schatten steht. Wir haben wohl schon alle Perioden gehabt, wo es uns mächtig zog zum Hause des HErrn und muss sich deshalb jedem die Frage aufdrängen: Habe ich einen Fortschritt gemacht oder einen Rückschritt. - Wir haben den Jesusknaben als unser Vorbild bezeichnet. Wie Er war, so sollen auch wir sein - dabei bleibt es. Und daraufhin möchte ich sagen, dass auch uns das Wort wohl ansteht: „Eins bitte ich vom HErrn, das hätte ich gern, dass ich „bleiben“ möge im Hause des HErrn immerdar, zu schauen Seine schönen Gottesdienste.“ - Zu schauen

die schönen Gottesdienste des HErrn, ach dass wir doch alle wie aus einem Munde, fröhlich und zuversichtlich so sprechen möchten. Schöne Gottesdienste des HErrn. Können wir das sagen? Haben wir das? Nun Brüder, was ist denn schön? Schön ist vor allem die Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit.

Wahrheit ist immer schön; und hier in unseren Gottesdiensten bringen wir die volle ganze Wahrheit des Evangeliums zum Ausdruck; nicht hier ein Stück und da ein Stück herausgerissen, nicht dieses oder jenes besondere Steckenpferd ist es, wie bei den verschiedenen Sekten, auf dem wir reiten, nicht Wahrheiten im einzelnen, sondern die ganze volle Wahrheit haben uns die Apostel des HErrn gelehrt. Nicht die Frucht ihres persönlichen Sinnens und Forschens haben die Knechte des HErrn uns gebracht, wie es bei den neuen und modernen Religionsgemeinschaften der Fall ist, sondern die von Gott ihnen geoffenbarten Geheimnisse des ganzen Ratschlusses Gottes, über welche sie zu Haushaltern gesetzt waren, - Apostel weder von Menschen noch durch Menschen, sondern allein durch Gott den Vater und Jesus Christus. Nicht eigene Gedanken oder gar satanische Inspiration, sondern das vollkommene Gotteswort, das Bestand behält in den gegenwärtigen und kommenden Tagen, ob auch Himmel und Erde vergingen.

In den unter Aposteln gesammelten Gemeinden haben wir eine Gemeinschaft, wie wir dieselbe in der ganzen weiten Welt nicht finden. Hier im Heiligtum Gottes fühlen und bekennen sich alle als Sünder, als Schwache, als Bedürftige; hier sehnen sich alle nach dem lebendigen Gott, nach Seiner Gnade, nach Seiner Gabe; und in heiliger Fürbitte legen sich alle im Geiste vor die Schwelle des Altars und flehen aufgrund des einmal für immer vollgültigen Opfers Jesu Christi für alle ihre Brüder und für alles, wofür der ewige Gott gebeten sein will. Alle schließen sich zusammen durch Gelenke und Fugen und heilige Ordnungen, als Eins im HErrn, Ein Leib und Ein Geist, zur innigen Erquickung und zum Segen und Heil für Gottes Volk in Zeit und Ewigkeit: Auf Dich, o HErr, haben wir gehofft, wir werden nicht zuschanden in Ewigkeit.

Soll das alles leeres Gerede oder Phantasie sein? Nein, nein! Es wird Wahrheit sein und bleiben! Und das sollten nicht schöne Gottesdienste sein? Und wenn sie denn das sind, die sollten wir verschmähen oder geringachten? Dazu sollte es uns nicht mächtig, ja unwiderstehlich hinziehen? Die herrlichen Worte des Psalmisten sollten auch die unseren sein, wenn er sagt: „HErr, ich habe lieb die Stätte Deines Hauses, und den Ort, da Deine Ehre wohnt“; wie heilig ist diese Stätte, hier ist nichts anderes als Gottes Haus, hier ist die Pforte des Himmels!

Und nun, Geliebte, haben wir bisher vom Zuge zum Heiligtum geredet, so ist eigentlich die wichtigste Seite unseres Textes noch unberührt geblieben. Das Jesuskind „blieb“ im Tempel, so wird mit Betonung erzählt. Er „blieb“; kann uns auch dies zum Vorbild sein?

Brüder! Hier müssen wir geistlich gerichtet sein. Sind wir nicht auch schon manchmal ungerne geschieden, vom Hause Gottes? Wir hatten da einmal alle unsere Sorgen vergessen, waren einmal herausgetreten aus dem Schäumen der Wogen des Lebens und des Völkermeeres, heraus aus den Leiden und Täuschungen, aus den hohlen und schalen Verrichtungen des Alltagslebens; es war uns einmal das Herz aufgegangen, wir haben den Auferstehungsfrieden Jesu spüren dürfen, und Sein Nahesein; aber mit einmal verhallten die letzten Klänge, wir verließen den seligen Ort, wir verließen ihn mit Wehmut, hätten gar ganz gern noch länger geweilt. War das „Bleiben“ im Hause Gottes uns unmöglich gemacht? O Geliebte, in dem Sinn wollen wir die Zeit des Alten Testaments nicht festhalten. - Sehet den Knaben, Er „blieb“; endlich aber trat auch Er die Rückkehr an. Und wenn Er sich nun aufmachte, Seinen Eltern untertan zu sein, ist Er da in einem Sinn nicht dennoch „geblieben.“ Ja, Er blieb noch da, und wir sollen es Ihm gleichtun; auch wir fassen das „Bleiben“ im höheren Sinn.

Was heißt nun das, im höheren Sinn im Hause Gottes bleiben, nachdem der Fuß das irdische Heiligtum hat verlassen müssen? Gottes Haus, Gottes Wohnung! Lässt sich denn von einer Wohnstätte Gottes reden? da Er selber sagt: Der Himmel ist Mein Stuhl, die Erde Meiner Füße Schemel, was ist es für ein Haus das ihr Mir bauen wollt?, und welches soll die Stätte Meiner Ruhe sein? Bin Ich es nicht, der Himmel und Erde erfüllt?

Und doch, es lässt sich sogar aufs allerbestimmteste sagen, wo Gott wohnt; Gott wohnt im „Lichte“. Licht ist das Gewand, welches Er anhat. Licht ist das Haus, das Er innehat. So bleiben wir in Gottes Haus, wenn wir bleiben im Licht. So lautet denn die ausdrückliche Unterweisung des Apostels: So wir im Lichte bleiben, gleichwie Er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft mit Ihm. Das ist denn das reine und helle Licht, Geliebte, die reine, volle, ganze Wahrheit des Evangeliums, wie sie die Apostel des HErrn in der Finsternis dieser Tage wieder geoffenbart haben.

So schön denn auch die Irrgeister leuchten mögen, so bezaubernd auch ihre Namen sein mögen, es kann uns nirgends Besseres und Schöneres geboten werden als die Apostel des HErrn uns gebracht haben.

Im Lichte bleiben heißt also das, wovon der hochpriesterliche Beter spricht: Heiliger Vater, erhalte sie in Deiner Wahrheit, denn Dein Wort ist die Wahrheit. Und so geht uns denn das Licht auf, wie wir bleiben sollen im Hause Gottes, nachdem wir gewesen sind im irdischen Heiligtum Gottes. Wenn darin die Schönheit unserer Gottesdienste besteht, dass in denselben die ganze volle Wahrheit enthalten ist, dann lasset uns bleiben und wandeln, wie dies Licht uns weist, und meiden die Pfade der Finsternis und der argbösen Welt. Wir können es, ja werden es können. Wir wissen davon zu zeugen und zu rühmen aus Erfahrung, oder nicht? Ist es noch nie geschehen, dass uns hier im Hause Gottes die Klarheit des HERRN umleuchtete, wie dort auf Bethlehems Fluren die Hirten in der Nacht? Wir sind und bleiben der Überzeugung, dass ein gutes Teil von dem Wandel im Lichte, der sich noch vorfindet unter den Getauften, auf Rechnung unserer Gottesdienste kommt. Sie haben noch eine Macht, liebe Brüder, sie verbreiten noch einen Segen; und mag das Maß unserer Gottesdienste auch nicht mehr das früherer Zeiten sein, so sind doch und bleiben immer noch die schrecklichsten Gerichte durch die Fürbitte aufgrund des Opfers Jesu Christi aufgehoben, oder zurückgehalten. Und werfen wir die Frage zum Schluss noch einmal auf, wo Gott wohne, so gehört noch hierher das Wort des Apostels: „Wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott

in ihm, denn Gott ist die Liebe.“ Liebe heißt das Haus, das Er bewohnt, Liebe ist Sein Gewand, das Er anhat. In der Liebe bleiben heißt, im Hause Gottes bleiben. Hierüber sei nur kurz ein Beispiel angeführt: Da wollte ein König mit seinen Knechten rechnen, und sie traten vor sein Angesicht, und er erließ Ihnen ihre Schuld.

Das ist ein Bild von uns, die wir hier vor dem Angesicht Gottes erscheinen. Und ein Knecht ging hinaus und würgte seinen Mitknecht, das wäre mein Bild, wenn ich außer dem Gotteshause den Pfad der Lieblosigkeit einschläge. Wir wissen nun, wie wir bleiben sollen im Hause des HERRN. Wir sprachen denn von einem Hause Gottes von Menschenhänden gebaut und von einem Hause mehr im Geiste. In beiden Beziehungen sollten wir bleiben. Und in jener Stunde, wo der HERR offenbar wird, da wird Beides Eins sein; dann wenn sich erfüllt: In Meines Vaters Hause sind viele Wohnungen, und ihr sollt sein wo Ich bin. Da wird es im vollen ganzen Sinn wahr werden: Ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar. Es wird wahr werden. Und jetzt, dieweil wir noch hier sind, jetzt, meine Lieben, wollen wir, sooft wir im Hause Gottes erscheinen, bitten: Eins hätte ich gern, dass ich bleiben möge im Hause des HERRN allezeit. Jetzt wollen wir uns voll und ganz heiligen lassen: Und nun Kindlein, bleibet bei Ihm, auf dass, wenn Er

nun geoffenbart wird, wir Freudigkeit haben, und nicht zuschanden werden vor Ihm in Seiner Zukunft.

Amen.